

Steckbrief



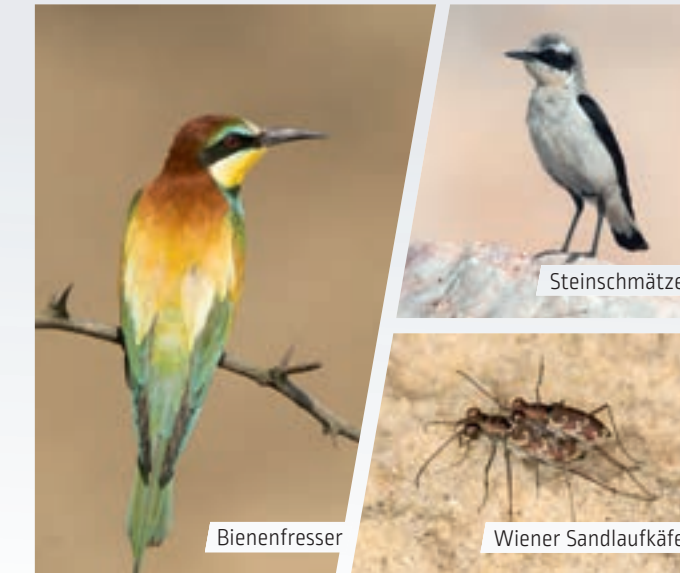
Uferschwalbe

[*Riparia riparia*]

MIT UNTERSTÜTZUNG DES LANDES NIEDERÖSTERREICH UND DER EUROPÄISCHEN UNION



Diese Steckbriefe über gefährdete heimische Tierarten könnten Sie auch interessieren:



Bienenfresser

Steinschmätzer

Wiener Sandlaufkäfer

MINERALISCHE
FORUM ROHSTOFFE
BASIS UNSERES LEBENS

Wiedner Hauptstraße 63, 1045 Wien
Telefon: +43 (0)590 900 3534
Fax: +43 (0)590 900 11 3534
E-mail: info@forumrohstoffe.at

www.forumrohstoffe.at

Quellen

Berg, H.-M., 1997 Rote Listen ausgewählter Tiergruppen Niederösterreichs – Vögel (Aves), 1. Fassung 1995. NÖ Landesregierung, Abteilung Naturschutz, Wien 184. / Dvorak, M., 2000. Verbreitung und Bestand der Uferschwalbe in Ostösterreich im Jahr 1999. Vogelkd. Nachrichten Aus Ostösterreich 11, 33–37. / Dvorak, M., Ranner, A., Berg, H.-M., 1993. Atlas der Brutvögel Österreichs - Ergebnisse der Brutvogelkartierung 1981-1985 der Österreichischen Gesellschaft für Vogelkunde. Umweltbundesamt. / Frühauf, J., 2005. Rote Liste der Brutvögel (Aves) Österreichs. In: ZULKA, K.P. (Hrsg., 2005): Rote Listen gefährdeter Tiere Österreichs. Checklisten, Gefährdungsanalysen, Handlungsbedarf. Teil 1: Säugetiere, Vögel, Heuschrecken, Wasserkäfer, Netzflügler, Schnabelfliegen, Tagfalter. Grüne Reihe des Lebensministeriums 14/1. Böhlaus Verlag Wien. 406.

Profiteure der Umsetzungsmaßnahmen

Steilwände sind ein sehr spezieller Lebensraum. Dieser wird zwar nur von einer eingeschränkten Zahl an Tierarten genutzt, diese sind jedoch aus naturschutzfachlicher Sicht sehr hochwertig, weil sich darunter eine hohe Zahl gefährdeter Arten befinden.

- **Bienenfresser**
(*Merops apiaster*)
- **Steinkauz**
(*athene noctua*)
- **Wildbienen iwS**
(*Apidae*)

Gerade unter den Wildbienen gibt es eine Reihe von Habitat-spezialisten mit nur wenigen bekannten Vorkommen in Niederösterreich. Die sehr spezielle Einnischung der einzelnen Arten erlaubt es zwar einerseits, dass viele verschiedene Wildbienenarten auf engem Raum vorkommen können, verunmöglicht jedoch ein großflächiges Vorkommen der meisten Arten, weil eine Kombination sehr limitierter Habitatfaktoren zumeist nur selten zu finden ist.



BirdLife Österreich und das Forum mineralische Rohstoffe kooperieren zum Schutz der gefährdeten Natur (vor allem Vögel) in Steinbrüchen, Sand- und Kiesgruben in Österreich. Ziel ist die Weiterentwicklung des Umwelt- und Verantwortungsbe-wusstseins der Rohstoffgewinnungsbranche und deren Unternehmen und damit das Erzielen eines konkreten Mehrwerts für den Naturschutz in Österreich.



Bedeutung und Potenzial von Abbaugeländen und mögliche Umsetzungsmaßnahmen

Die Brutkolonien entlang der Fließgewässer sind infolge der durchgehenden Regulierung dieser de facto völlig verschwunden. In der bereits erwähnten Untersuchung aus 1999 lagen nur drei von 104 besetzten Kolonien entlang von Flüssen (Dvorak, 2000). Fast der gesamte österreichische Bestand ist somit in Abbaugeländen zu finden.

Dies verdeutlicht einerseits das hohe Potenzial dieser Standorte, unterstreicht andererseits jedoch auch die hohe Verantwortung der Abbaubetriebe für den Erhalt dieser Art. Mögliche Gefährdungsszenarien ergeben sich sowohl durch den Abbaubetrieb selbst, als auch durch dessen Einstellung. In ersterem Fall ist besonders darauf zu achten, dass Brutkolonien zur Brutzeit nicht durch Abbaggern zerstört oder durch Umlagerungen von Material zugeschüttet werden. Aufmerksame Planung seitens der Grubenleitung kann hier bereits im Vorfeld Größeres verhindern.

Die weitaus größere Gefahr geht jedoch von der Nicht-Nutzung der Abbaugelände aus. Es hat sich gezeigt, dass bereits zwei Jahre nach der letzten Nutzung die Attraktivität der Steilwände deutlich sinkt, sei es durch Erosion oder durch „Aufbrauchen“

der Wände, wodurch in den folgenden Brutsaisonen schlichtweg der Platz für weitere Brutröhren fehlt. In solchen Fällen ist eine kontinuierliche Kontrolle und Erneuerung der Steilwände die einzige Möglichkeit, Brutkolonien an den jeweiligen Standorten zu erhalten. Als Begleitmaßnahme, die zugleich einer Vielzahl weiterer Bewohnern der Steilwände zugute kommt, ist die Anlage blütenreicher Vegetationsbestände im Nahbereich der Brutwände. Uferschwalben als Insektenfresser profitieren hierbei vom zusätzlichen Nahrungsangebot. Darüber hinaus werden den in den Wänden nistenden Wildbienen wichtige Nektarquellen geboten, ohne die auch noch so vorbildlich gestaltete Brutwände nur sehr schwer besiedelt werden könnten.

- **Herstellung und Erhalt von Steilwänden**
- **Berücksichtigung der Brutkolonien während der Brutzeit**
- **Anlage blütenreicher Fluren im Nahbereich von Steilwänden**



Mit nur knapp 13 Zentimetern Größe ist die Uferschwalbe die kleinste Schwalbe Europas. Die geselligen Vögel schließen sich auch außerhalb der Brutzeit zu oft riesigen Trupps zusammen. Zum Brüten werden frisch abgebrochene Steilwände zur Anlage der Brutröhren genutzt, wie es sie ehemals an unverbauten Flüssen über weite Strecken gab. Nach Regulierung fast aller Flüsse Österreichs nistet der Großteil der Uferschwalben in Sekundärlebensräumen, also von Menschen geschaffenen Strukturen, und hier vor allem in Abbaugebieten. Von besonderer Bedeutung ist die alljährliche Verfügbarkeit frisch entstandener Steilwände, da sie stärker erodierte Hangbereiche, wie dies bereits nach wenigen Jahren der Fall ist, meidet.

Erkennungsmerkmale

In der Gestalt gleicht sie einer typischen Schwalbe: lange, schlanke Flügel, leicht gegabelter Schwanz, kurze Beine sowie ein breiter Schnabel, der ideal zum Fang von fliegenden Insekten geeignet ist. Die Oberseite des Körpergefieders sowie sämtliche Schwung- und Schwanzfedern sind einheitlich dunkelbraun gefärbt, während die Unterseite durchgehend weiß ist. Auffällig ist jedoch das braune Brustband, das sich bei näherer Betrachtung der fliegenden Vögel deutlich abhebt. Auch der typische Ruf verrät vor allem in gemischten Schwalbentrupps die Anwesenheit von Uferschwalben und kann mit einer Abfolge von weichen „trsch“-Lauten umschrieben werden.



Lebensraum

Die Uferschwalbe nistet kolonieweise in selbstgegrabenen Röhren in Steilwänden aus glazialen und fluvialen Ablagerungen, vor allem in bindigem Sand und Löß (Dvorak et al., 1993). Solche Standorte fanden sich in Mitteleuropa ursprünglich entlang von Fließgewässern an Prallhängen, durch die weitgehende Regulierung und Verbauung der Flüsse sind solche Brutplätze heute aber selten geworden. Die überwiegende Anzahl der aktuellen Brutplätze liegt daher in Sandgruben, aber auch in Kiesgruben,

solange in den oberen Wandbereichen einzelne Sandbänder oder ähnlich gut grabfähiges Material eingelagert sind. Zur Anlage der Brutröhren werden frische und unbewachsene Wandabschnitte benötigt. Aus diesem Grund liegen die meisten Brutkolonien in Gebieten mit noch aktivem Abbau (Dvorak et al., 1993). Stillgelegte Sandgruben oder über längere Zeit nicht genutzte Grubenbereiche werden aufgrund der zunehmenden Erosion der Wände ziemlich rasch gemieden.

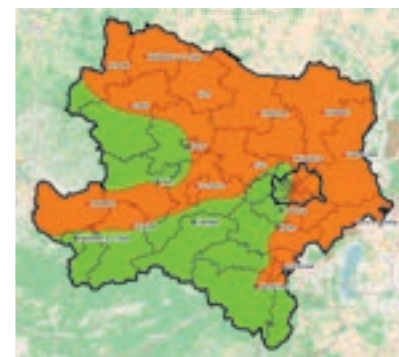
Verbreitung und Gefährdung in Österreich und Niederösterreich

In Österreich liegt der Verbreitungsschwerpunkt in den nördlichen Landesteilen von Salzburg über das ober- und niederösterreichische Alpenvorland bis in die pannonischen Gebiete des Weinviertels, Wiener Beckens und des Nordburgenlandes. Kleinere und isolierte Vorkommen bestehen zudem in der Südoststeiermark sowie im Vorarlberger Rheintal.

Verbreitung der Uferschwalbe in Österreich



Verbreitung der Uferschwalbe in Niederösterreich



In Niederösterreich weisen Ansiedlungen vor allem die Aufweitungen des Donautals sowie March und untere Thaya, das Wiener Becken und das Marchfeld auf (Berg, 1997). Brutvorkommen an natürlichen Standorten sind nahezu völlig verschwunden (Berg, 1997). Bei einer Erfassung der Brutbestände im Jahr 1999 lagen bis auf drei Kolonien alle in Abbaugebieten (Dvorak, 2000).

In Österreich ist die Uferschwalbe mit „Gefährdung droht“ eingestuft (Frühau, 2005). Trotz des in dieser Roten Liste kolportierten derzeitigen historischen Bestandshöchststands wird damit gerechnet, dass die überwiegende Zahl der Brutplätze mittel- bis langfristig wegen Einstellung des Abbaus, Sukzession und Verfüllung verloren gehen wird. Ähnliches gilt für Niederösterreich, wo sie als „potenziell gefährdet“ gilt (Berg, 1997).

Methode zum Nachweis der Uferschwalbe

Vorerhebungen zur gezielten Nachsuche nach Uferschwalben können das ganze Jahr über durchgeführt werden. Hierzu ist es lediglich notwendig, infrage kommende Abbaugebiete auf Brutröhren vergangener Brutsaisons oder zumindest potenzielle Brutwände hin abzusuchen. Sollten Brutröhren außerhalb der Brutzeit entdeckt werden, empfiehlt es sich, diese zu zählen. Da Uferschwalben in der Regel jährlich neue Röhren anlegen, kann so ein Überschätzen des tatsächlichen Bestands vermieden werden.

Die eigentliche Zählung erfolgt schließlich im Juni und Juli, wenn die Altvögel intensiv füttern. Um einigermaßen genaue Zahlen zu bekommen, ist eine aufwändige Untersuchung notwendig, weil es gilt, jene Röhren zu zählen, die tatsächlich befliegen werden. Bei einer Koloniegröße von 100 Röhren und mehr ist dies kaum noch mit vertretbarem Aufwand möglich. In vielen Fällen bleibt es daher bei einer groben Schätzung mit entsprechend großer Ungenauigkeit.



Über das Naturschutzprojekt

Arten- und Lebensraumschutz in Rohstoffgewinnungsbetrieben in Niederösterreich!

Rohstoffgewinnung und Naturschutz werden vielfach als Gegensätze gesehen. Viele Beispiele zeigen, dass Steinbrüche, Sand- und Kiesgruben überaus wertvolle Lebensräume für Pflanzen- und Tierarten sind, die anderswo bereits verloren gingen. Der Grund dafür liegt meist in der von land- und wasserwirtschaftlich intensiv genutzten Landschaft. Zu den seltenen und gefährdeten Arten zählen in Niederösterreich die Watvögel Triel und Flussregenpfeifer, wandbewohnende Vögel wie Uhu, Uferschwalbe und Bienenfresser, seltene Eidechsen-, Lurch- und Insektenarten sowie trockenheitsliebende Pflanzen.

Um diesen Tieren und Pflanzen den Lebensraum in Steinbrüchen, Sand- und Kiesgruben nicht nur zu erhalten, sondern auch auszubauen, setzt das Forum Rohstoffe – unterstützt von BirdLife Österreich – ein dreijähriges „Ländliche Entwicklung“-Projekt um. Hier soll, Hand in Hand mit dem NÖ-LIFE-Projekt „Wirtschaft & Natur“ (eNu), eine ausgeklügelte, aber leicht anwendbare Methodik den Betrieben helfen, mit machbaren Maßnahmen einen Mehrwert für bedeutende Tier- und Pflanzenarten zu schaffen. Ziel ist es, naturschutzfachlich wertvolle und betrieblich sinnvolle „Leuchtturmprojekte“ umzusetzen, um damit diese Arten konkret und langfristig zu unterstützen und zu erhalten.

